

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Gasse Nr. 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Verkündigungsliste Nr. 7248.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Subscriptionspreis: Bezahlt für die erscheinende Zeitungsnummer über deren Name 20 Pfennige, für Bestells- und Veranlassungs-Gebühren 10 Pfennige. Inverste für 12 wöchentliche Nummern müssen die Bestellungen 10 Tage vor dem Abgang der Expedition abgegeben werden.

Nr. 209.

Mittwoch, den 8. September 1897.

8. Jahrgang.

Der wirtschaftliche Niedergang.

Unsere politischen und socialpolitischen Schönfärber mögen sich drehen und wenden wie sie wollen; die Thatsache, daß weite und breite Schichten des deutschen Volkes unzufrieden sind mit der politischen und wirtschaftlichen Lage, kann durch kein auch noch so gut durchdachtes Taschenpielerstückchen beseitigt werden.

Die Ereignisse auf dem politischen und wirtschaftlichen Gebiete drängen zur Entscheidung und hängen wie drüben werden mit brennender Ungebuld die nächstjährigen Reichstagswahlen erwartet, um durch den Stimmzettel die tiefe Mißstimmung über die gegenwärtige Lage bekunden zu können. Mit Recht hebt unser Parteiblatt in Harburg hervor, daß von der stottern Periode in den weißer Feindzweigen, wie sie das ganze vorige Jahr anhielt und auch noch in diesem Frühjahr eine einzusetzen schien, längst nichts mehr zu merken ist. Im Gegenteil beginnen hier und da in einzelnen Branchen bereits umfangreichere Arbeiter-Entlassungen und wenn dieselben sich auch momentan noch nicht direct fühlbar machen, so sind sie doch immerhin ein Zeichen dafür, daß die aufstrebende Conjunction ihren Höhepunkt bereits erreicht, wo nicht gar überschritten hat. Auch ein anderes Symptom darf hierfür ins Treffen geführt werden; die mangelnde Paulu in vielen Fabriksfabriken. Das mobile Capital will sich eben nur noch ungern in Bauten festlegen, deren Rentabilität ihm nicht mehr ganz zweifelsohne erscheint. Der hierdurch resultierende Wohnungsmangel führt zu einer weiteren Steigerung der Mietpreise und lastet als zweites Moment schwer auf der arbeitenden Bevölkerung. Dann kommt noch ein Drittes: die stete Steigerung der Getreidepreise.

Diese sind gegenwärtig bereits in unheimlicher Weise gestiegen. Man muß, wie ein bürgerliches Blatt sehr richtig nachweist, schon bis zu dem Hungerjahr 1891 zurückgehen, um höhere Getreidepreise zu finden, als sie momentan auf dem Weltmarkt gelten. Nach dieser Quelle betrug damals der Jahresdurchschnitt für Weizen 224, für Roggen 211 Mark. Seitdem gingen die Preise abwärts und hielten sich während der letzten Jahre auf einem verhältnismäßig niedrigen Stande. Der Durchschnitt des Jahres 1896 war für Weizen 156, für Roggen 119 Mark. Jetzt hat der Weizen einen Stand von 180 bis 190 Mark, der Roggen einen Stand von 135 bis 145 Mark erreicht. Und das unmittelbar nach der Ernte! Es besteht danach die Befürchtung, daß die Preise im Laufe des Winters noch beträchtlich anziehen und von denen des Jahres 1891 nicht weit entfernt bleiben werden.

Auch sonst hält mit der weiter vorrückenden Jahreszeit eine stets weitergreifende Theuerung wichtigster Lebensmittel gleichen Schritt. So sind die Fleischpreise in bedenklicher Weise in die Höhe geschossen. Diese Preissteigerung ist als die directe Folge des von den Antisemiten und Junkern gewünschten Schweineeinfuhrverbots zu betrachten. Wie schwer dadurch die arbeitenden Klassen befallen werden, das macht sich in jedem, auch dem kleinsten Proletarierhaushalt bitter bemerkbar.

Das sind keineswegs sehr tröstliche Ausichten auf wirtschaftlichem Gebiete und sie werden noch verschärft, wenn wir den politischen Rahmen zu diesem wirtschaftlichen Bilde nun etwas näher betrachten: Der Kurs, nach dem unser deutsches

Reichsschifflein gesteuert wird, ist ein namenloser. Niemand weiß, wohin die Fahrt geht — Niemand. Wir haben aus den Zeitungen wohl von der „Verstimmung“ des jetzt amtierenden Reichskanzlers und von seinem Wunsche, halbwegs sein Amt niederzulegen, erfahren, aber auch das ist nur ein sehr schwacher Trost. Was nach dieser Periode vollkommenster politischer Stagnation kommen mag, entzieht sich hartnäckig der scharfsinnigsten Berechnung. Eine dumpfe Schwüle lagert über der gesamten Politik. Ist es die Stille vor dem Sturm? Ist es das Merkmal politischer Impotenz? Wer will das ergründen?

So viel ist sicher: ein Reich vollkräftiger Gesundheit des Staatswesens ist die jetzige Situation sicherlich nicht! Diese öde Zerfahrenheit, dieses trostlose Herumklavieren muß aufhören und dem krankhaften Bitterkurs muß Ziel und Richtung gegeben werden!

Die wirtschaftliche Depression mit ihrem Gefolge von Theuerung läßt sich beseitigen durch Aufhebung der das Gemeinwohl schädigenden Absperrungsmaßnahmen. Darum muß es nun und immer heißen: Fort mit den Getreidezöllen! Wir wollen billiges Brot! Fort auch mit dem Einfuhrverbot der russischen Schweine! Wir wollen billiges Fleisch!

Wird in der kommenden Reichstagsession (der letzten der jetzigen Wahlperiode) Seitens der wahren Volksvertreter energisch Ernst gemacht mit diesem Verlangen, so wird sehr bald auch die politische Stagnation weichen und ein frischer Aufbruch auch auf diesem Gebiete sich sehr bald bemerkbar machen. Die beste Form der Abwehr ist der Angriff und vor dem Andringen der Socialdemokratie werden die Reaction und ihre Hintermänner wohl bald Farbe bekennen müssen!

Politische Rundschau.

Die adligen Herrschernaturen. In Berlin ist jüngst eine Broschüre: „Altconservativ“ erschienen, die das Junkerthum wie folgt verherrlicht:

Wer leitet und befehlt, arbeitet natürlich nur wenig mit, er überläßt alle körperlich rohen Arbeiten und alle geistig besonders anstrengenden Arbeiten seinen Mitmenschen, den Beherrschten, und widmet sich ganz dem Herrschen. Außerdem treibt er allerhand gesunde, Körper und Geist bildende Leibesübungen, er reitet, fährt, schwimmt, turnt etc. In Folge dieser Übungen bleibt sein Körper stark, sein Geist gesund — aber der Körper nimmt, da er seine rohen Arbeiten verrichtet, nach und nach edlere Formen an. Gelingt es einem solchen Menschen, eine Lebensgefährtin zu finden, die auch von einem Herrscher stammt, dann kommen die Kinder dieser beiden in den meisten Fällen ebenfalls mit Herrschertugenden zur Welt. Werden diese Kinder dann gut erzogen, nicht geistig zu sehr angefüllt, und hält man sie dann auch wieder zu kräftigenden Leibesübungen an, dann werden es meistens richtige Herrscher. Fahren diese Herrscher fort, reines Blut untereinander zu halten, heirathen sich immer wieder Herrscherkinder, verzeihen sie dabei das „Kreuzen“ nicht und halten sie immer in erster Linie auf einen gesunden, schönen Körper, dann kann sich eine

Herrschernatur Jahrhunderte hindurch in ihrem Bezirk die Führung der Massen halten.

Selbstredend haben nicht alle unsere Adligen Herrschertugenden. Die größere Hälfte hat vielleicht diese Tugenden nicht mehr. Ein großer Theil der Adligen ist zur Stadt gezogen und hat hier allerhand bürgerliche Berufe ergriffen; alle diese Adligen zählen nicht mehr mit. In der Stadt wird man verweichlicht, körperlich und geistig. Man wird Bürger, thut seine Bürgerpflichten und giebt das Herrschen auf. Ein Herrscher ohne Landbesitz ist überhaupt ein Un Ding. Ein Mensch, der nicht selbst Land hat, ist immer unfrei, er muß immer für diejenigen arbeiten, welchen Land gehört. Alle Adligen also, welche zur Stadt ziehen und alle, welche ihr Land verlieren, sollten auch eigentlich den Adel verlieren; sie sind Bürger geworden und haben als solche ihre Bürgerpflichten zu erfüllen, ihren bürgerlichen Berufen nachzugehen, aber nicht mehr zu beherrschen. „Herrschen“ und Faulenzen, das ist der Beruf des Adels. Wir danken für diese Beichte, die das, was wir wissen, bekräftigt.

Ueber internationale Maßnahmen gegen die Anarchisten wird geschrieben: Nach Meldungen aus Regierungskreisen ist in der Anarchistenfrage bereits eine vorläufige Vereinbarung zwischen den Regierungen Spaniens, Portugals, Italiens, Frankreichs und Belgiens getroffen worden. Die deutsche Regierung habe auf die bezüglichen Anfragen geantwortet, sie würde erst dann an gemeinsamen Verhandlungen Theil nehmen, wenn auch England und die Schweiz ihre Mitwirkung zugesagt hätten. Daher werde in diesen Tagen eine derartige Anfrage Spaniens in London und Bern erfolgen. Daß die Schweiz sich zu diesen Vorschlägen ablehnend zu verhalten gedenkt, haben wir schon mitgeteilt. Von England ist eine entgegenkommendere Haltung noch weniger zu erwarten. Inzwischen ist die spanische Regierung in großer Besorgniß, da seit der Hinrichtung Angiolillo sowohl Mitglieder des Hofes, als auch mehrere Minister und Parteiführer Drohbriefe erhalten haben, in denen ihnen das gleiche Schicksal wie Canovas angekündigt wurde.

Herr v. Miquel hat dem Kaiser über den Gang und Stand des preussischen Finanzwesens in der Zeit seiner Amtsverwaltung, also vom 1. Juli 1890 bis zum 1. April 1897, einen Generalsbericht erstattet, welcher demnächst gedruckt werden soll. — Stachtet Herr v. Miquel seine Thätigkeit als Finanzminister in der Hauptsache für beendet oder soll dieser Bericht eine Empfehlung darstellen für eine weitere und höhere Wirksamkeit? So fragt hochsast die „Freie Zeitung“.

Das Entlassungsgesuch Dr. Fischers, des bisherigen Unterstaatssekretärs im Reichspostamt, das bereits vor längerer Zeit eingereicht war, ist der „Post. Ztg.“ zufolge nunmehr genehmigt worden. Zum Nachfolger Fischers ist der Director der ersten Abtheilung des Reichspostamts, Frisch, ernannt worden.

Ueber die Schädlichkeit der Zuckerprämien ist nunmehr auch dem „Haanov. Courier“ ein Licht aufgegangen. Das genannte nationalliberale Blatt schreibt: „Unsere Ausfuhrprämien haben unserer Zuckerindustrie einseitigen Nutzen so gut wie gar keinen Nutzen gebracht, da die Concurrnzstaaten ihre Prämien nicht, wie seiner Zeit gehofft wurde, beseitigt, sondern im Gegentheil ihre Prämien-

Schubart und seine Zeitgenossen.

Historischer Roman von H. C. Brachvogel.

(Nachdruck verboten.)

Um das Schloß war ein glänzendes Leben. Karossen, Käufer, galonirte Lakaien, Piqueurs und Kammerhelfer bewegten sich hurtig geschäftig durcheinander, denn der Herzog hatte seinen militärischen Hofstaat, seine diplomatischen Gäste und die Generale seiner Truppen zu einem glänzenden Diner um vier Uhr eingeladen. Bei dieser Gelegenheit erwartete man die offene Proclamation des Kriegs aus des Herzogs Munde. Der preussische Gesandte von Madewitz war nicht eingeladen. In der Zeit zwischen der Neuze und diesem Diner sollten des Herzogs letzte Entschlüsse gefaßt, die ersten vorläufigen Ordres erlassen werden und eine kurze Schlussberatung mit dem Gesandten Frankreichs und des Kaiserhofes erfolgen.

Der Schauplatz dieses Kampfes in Herzog Karl's Seele, die Quelle aller kommenden trüben Ereignisse war aber nicht im geräuschvollen Stadtschloß und unter dem Schwarz der Militärs und der Cavaliere zu suchen, sondern tief in der Mitte des herzoglichen Jagensgartens, auf Karl's Lusthaus, der Favorite, welche er seiner heimlichen Maitresse, Melanie von Wimpfen, zur Wohnung angewiesen und deshalb ihren Bruder, den General, zum Schloßhauptmann und Gouverneur von Ludwigsburg erhoben hatte. So wenig der Herzog jetzt auch Friedrichen liebte, so sehr ihn die üppig schöne Melanie mit ihrer ewig schalkhaften Fröhlichkeit fesseln mochte, er hatte doch Mühe und Selbachtung genug, seinem Verhältnis zu Wimpfen's Schwester den Charakter des Geheimnisses zu bewahren, sich in öffentlichen Kreisen nicht mit ihr zu zeigen, wenigstens bei solcher Gelegenheit sie nie auszusprechen. Wenn er in Ludwigsburg war, öftlich im Stadtschloß residierend, wohnte er eigenlich, nur von den erklärtesten Lieb-

lingen und Getreuen umgeben, in der Favorite und erteilte hier wichtige Privatdienen.

Der breite Kiesweg vom Stadtschloß herab durch das Partportal zur Favorite war durch Gardegrenadiere mit hohen vergoldeten Blechmützen abgeperrt, um jedem Unberufenen den Zutritt zu verwehren. Garden bewachten den Platz vor der Favorite und hielten am Fuß der beiden Freitreppe, die sich an der Front nach der Stadtseite zu auf eine breite Terrasse emporhingen, welche balconartig einen weiten Vor- und Ueberbau herstellte, durch Karyatidensäulen gestützt, der zugleich eine weite Vorhalle für das darunterliegende Hauptportal abgab. Auf dieser Terrasse, von welcher man durch eine Mittelthür in den vier Fenster breiten Speisesaal im ersten Stock des Corps de Logis, und links wie rechts durch kleinere Thüren in die Zimmerreihe der Seitenpavillons gelangte, stand nun eine Gruppe vornehmer Personen, welche Serenissimi Ankunst mit Ungeduld und sehr verschiedenem Interesse erwarteten.

Zunächst der Brüstung befand sich Marie Auguste von Thurn und Taxis, Herzogin-Wittwe weiland Alexander's von Württemberg, Karl's Mutter und ehemalige Wittwenmutter, eine steife Dame von fünfzig Jahren, mit kalten, blauen Augen, in violetten Atlas gekleidet. Auf dem grauen, gepuderten Vordach trug sie die altschwäbische Wittwen-Schapel, halb durch einen schwarzen Spitzenjackett verbüllt, der breit wie eine Mantille auf die Schultern und bekränzte schuhten Arme niederfiel. Ihrer sonstigen schroffen Zurückhaltung sehr ungetreu, unterhielt sie sich leise und angelegentlich mit Melanie von Wimpfen, obwohl sie genau wußte, sehr sie die Maitresse ihres Sohnes dadurch ehre. Melanie war ein schönes Weib, zur Liebe in eigentlicher Sinne taun, desto mehr zur Sinnlichkeit geklaffen. Sie besaß in höchstem Grade das Talent, die Wolken zum prächtigen Karnevall zu erheben. Auf der andern Seite

der Herzogin, doch etwas zurück, stand die einundzwanzigjährige Prinzess Auguste, Karl's einzige Schwester, und plauderte mit den beiden Hofdamen von Schad und Streithorst und dem tollkühnen Junker Gerung von Emmershofen, einem Jüngling ihres Bruders, welcher den Zweck hatte, den Wahlspruch seines verarmten Geschlechts:

„Gerung von Emmershofen, das edle Blut, Gar wenig hat und viel verliert.“

im Leben mit unendlichem Humor zu bewahren. Hinter der Herzogin-Mutter, oft in's Gespräch gezogen, stand der Jesuitenpater Caspar, ihr Kaplan und Beichtvater.

Marie von Thurn und Taxis war's, welche damals mit General Remchingen und dem Fürstbischof von Würzburg, unter Genossenschaft des Juden Süß, der Räthe Hallwachs und Reg. Karl's Vater zu dem Entschlus gebracht, Württemberg zu katholischen, — jenes nichtswürdige Complot, das nur durch Alexander's Tod und die energische Nachterkaltung der Landschaft verhindert worden. Sie war's, welche 1740 ihren dritten Sohn, Prinz Friedrich, tonsuriren und vom Fürstbischof von Konstanz zum katholischen Priester weihen ließ und den alten Volkshaus neu erbaute; sie war es ferner, die durch des bayreuthischen Minister Montmartin kluge Vermittelung 1744 reich ihren Sohn Karl Eugen von dem Schattenkaiser Karl VII. mündig sprechen ließ, um des Wittwenrunds und Administrators Friedrich Karl volkshämlich Regiment loszuwerden, und hatte dafür die Bayreuther Geirats und preussische Verwandtschaft voll Hoffnung in den Kauf genommen, sie werde freies Spiel für ihre Marimen erhalten. Leider hatte aber Karl nicht nur in der ersten Zeit die protestantische Friedrichen nicht geliebt, er hatte auch an Friedrich's Hofe zu viel freien philosophischen Geist und Selbstbewußtsein eingesetzt, schwärmte viel zu sehr dafür, keines Meiters Genie und Ruhm nachzuahmen, als daß die fromme, machiavellistische Dame nicht alles Terrain vor dem

läge noch weiter hinaufgeschraubt haben. Für unsere Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten sind die Prämien durch den Differenzialzoll vollständig werthlos geworden und nun droht ihnen von England, unsern bedeutendsten Absatzgebiete, her das gleiche Schicksal. Alles kehrt sich gegen diese Prämien, so daß man ihr zühes Leben nur bewundern kann. Aber nun sind ihre Tage hoffentlich bald gezählt, denn es ist wahrlich die höchste Zeit, daß sie ihre preisbrüdernde Rolle auf dem Weltmarkt ausspielen. — Diese Erleuchtung kommt allerdings etwas spät. Die Nationalliberalen sind es ja gewesen, welche die Viebesgabenpolitik zum Nutzen der Junker auf Kosten des Volkes förderten.

Von der Justiz. Als „geräuschvolle Zusammenkunft“ im Sinne der medlenburgischen Sonntagsgesetzgebung hat das Hofstadter Landgericht eine A u r e r b e r s a m l u n g betrachtet und deshalb den Genossen Erdbauer in dessen Local eine solche Versammlung an einem Sonntag getagt hat, bekräftigt. Aus den Urtheilsgründen sei nachstehende charakteristische Stelle hervorgehoben: „Wenn nun, wie im vorliegenden Falle, eine zahlreiche Menschenmasse niederen Standes (!!) öffentlich zur Besprechung einer der brennendsten Zeitfragen, der Lohnfrage, zur Verurtheilung von Wahlen und von anderen Dingen zusammengerufen wird, so ist das durch diese Zusammenkunft bewirkte Geräusch ähnlich laut, wie das durch eine Wählerversammlung jener Art verursachte, und sie muß demgemäß von vornherein auch als eine geräuschvolle charakterisiert werden.“

Danach würde das Gericht offenbar eine Strafbarkeit nicht angenommen haben, wenn es sich um eine Menschenmasse höheren Standes gehandelt hätte.

In einer Polemik über Eisenbahnunfälle läßt sich in der amtlichen Berliner Correspondenz das Reichs-Eisenbahnamt das Jenseits ausstellen, daß „vom Reichs-Eisenbahnamt nichts unterlassen wird, um die Betriebssicherheit auf den deutschen Eisenbahnen zu wahren und nach Möglichkeit zu erhöhen.“ Nun kann es nicht mehr fehlen. Von dem Eisenbahnarbeiterische Lage sieht aber kein Sterbenswörtchen in dem offiziellen Artikel. Der Kern also der Streitfrage wird ignoriert.

Frankreich.

Sum französisch-russischen Alliance-Vertrag berichtet der Petersburger Correspondent des „Soleil“: Präsident Kaure hätte darauf bestanden, daß bestimmte Punkte des Vertrages veröffentlicht werden können, wie es betrefft das deutsch-österreichischen Vertrages seiner Zeit gestattet war; doch sei die Frage schließlich in der Schwebe gelassen worden.

Griechenland.

Daß die Aufhebung der Blokade von Areta hervorzuheben, wird der „Nord. Allg. Ztg.“ aus Wien für verächtlich erklärt. Ein solcher Vorschlag ist zwar von den Admiralen gemacht, die darüber zwischen den Mächten eingeleiteten Verhandlungen sind jedoch noch nicht beendet.

Nach einer Meldung der „Politischen Correspondenz“ dürfte die Zahl der Schiffe der fremden Seehäfen vor Areta auf die Hälfte herabgelassen werden. Die Truppencontingente dürften aber ihre augenblickliche Stärke bis auf Weiteres behalten.

Spanien.

Spanische Grenz. Am ersten Juli des „Revue Blanche“ findet sich eine ausführliche Bericht über die Schließung der von den Spaniern gehaltenen Incursionslinien zu Portorico. Donde del Mar, der jetzt unter den unglücklichsten Umständen anwesend ist, überliefert hierin Nachrichten, die sich bisher nicht leicht den Weg in die deutschen Zeitungen haben. Die Wiener „Zeit“ geht keine Aufstellungen an, welche wiederholt werden. Vor ungefähr drei Monaten haben fünfzig Spanier in Porto (auf der Spitze der Insel, welche von dem Reich für die Selbstbehauptung ist) die Bewegung übernahm, die dem Verfall der spanischen Armee. Es wäre nicht anzunehmen, daß die Elemente die Namen der Führer bekanntgeben, aber viel ist sich sagen, daß unter den 140 Gefangenen, die sich bei den Gefangenen befinden, sind auch von den Angehörigen von Auswärtigen, welche der spanischen Regierung und der spanischen Armee, die unter dem Kommando des Generals die Befehle ausgeben, die Geheimnisse der spanischen Armee zu erhalten haben. Dieser Plan glückte aber nicht, da die spanische Armee von dem

nicht fanatisch sind als die Cubaner. Da nun auch keine neueren Nachrichten darüber bekannt wurden, glaubte man schon, daß die weiteren Untersuchungen beigelegt seien und der Statthalter General Don Cabas Marin sich wohl hätte, in Portorico seines Regiment einzuführen, das dem Präsidenten Canovas in Barcelona, Cuba und auf den Philippinen zu so trauriger Bekanntheit verholfen hat. Leider ist dem nicht so. Der Brief eines Amerikaners, den nur der Schutz seiner Regierung endlich den Händen der Folterknechte entreißen konnte, giebt darüber Aufschluß. Herr Naval, dies der Name des schwer genug gekrümmten Erzählers, schreibt unter anderem Folgendes: Es geschah während eines politischen Gespräches über die Parteien der Insel, daß mein Mitunterredner, ein mir unbekannter Herr, nach den Gendarmen rief und mich festhalten ließ. Ich wurde zum Richtplatz geführt, auf dem Wege dahin aber schon gefesselt, gehoben und mit den Spitzen der Bajonnette gestochen. Die Commission bestand aus einem spanischen Lieutenant und drei Offizieren der Gendarmen. Vor diesen wurde ich an einen Pfahl gebunden, dem Lieutenant beschimpft und von seinen Schergen geohrfeigt und beduldet. An diesen Pfahl gebunden blieb ich 24 Stunden, ohne Speise und Trank. Von Zeit zu Zeit wurde ich geschlagen und aufgefordert, die Namen der Verschwörer und andere Geheimnisse mitzutheilen. Da ich nichts sagen konnte, weil ich nichts mußte, wurde ich an einem Bein aufgehängt, neben einem anderen Unglücklichen, der an einem Arm hing. Man ließ uns beständig gegen einander. Unser Jamern und Bitten half lange nichts. Als wir endlich beruhigt genommen wurden, fielen wir beide ohnmächtig zu Boden. Die Folter wurde aber noch gesteigert. Man legte mich auf Ellenbogen und gab mir Daumenschrauben. Dabei wurden mir fortwährend Fragen vorgebracht, die ich nicht konnte und beantwortet vor Schmerz, nachbrach. Endlich, um meine „Entschuldigungen“ zu hören, befreite man mich aus dieser Lage und brachte mich ins Gefängnis. Hier lernte ich eine zahlreichen Leidensgefährten kennen, die heute noch immer dort schmachten. Ich verdanke es bloß meiner Rationalität und dem Schicksal, der kurz vorher durch die Ermordung des Dr. Ruiz verurteilt worden war, daß ich frei kam. Soweit der Bericht des Amerikaners. Marwol läßt sich daran die Worte: Viel mehr als die Bewegung von Janto wird diese Grausamkeit der Folter zur Heilung führen. Die unglücklichen Einwohner von Portorico werden versuchen, sich unabhängig zu machen durch das Recht der Macht, da sie nun endlich davon überzeugt sind, daß sich die Macht des Rechtes mit dem canovistischen Regime nicht verträgt.

Arbeiterbewegung.

Endgiltiges Ergebnis der Abstimmung im Verbands der deutschen Buchdrucker. Abgegeben wurden 18,816 Stimmzettel, hiervon waren ungültig 381. Auf Frage 1. ob die auf Grund der Beschlüsse des Leipziger Kongresses einwirkende Tätigkeit der Opposition gegen das Verbandsinteresse gerichtet sei, antworteten 13,759 Mitglieder mit Ja und 4691 mit Nein. Auf Frage 2. ob gegen die Verbandsführung auf Grund des Statuts vorgegangen werden solle, stimmten 13,251 mit Ja und 5164 mit Nein. Die Differenz zwischen den gültigen Stimmen und den auf Frage 1 und 2 abgegebenen ist somit daher, daß auf vielen Stimmzetteln nur eine Frage beantwortet wurde.

In der Rüstfabrik von Faust u. Comp. in Berlin sind die Arbeiter wegen Lohnminderungen in den Ausnahmestunden getreten. Die Forderungen der Arbeiter wurden auch bewilligt, nur will die Firma die Last am Streik beteiligten Arbeiter nicht wieder einstellen.

Die Schuhmacher in Ohligs beklagen sich seit acht Tagen in der Lohnbewegung. Sie verlangen 10 Prozent Lohnsteigerung, vollständige Arbeitszeit und Aufhebung von Früh- und Spätarbeit. Die auf die Firma H. Donnerl haben unannehmliche Arbeiter nach einigen Tagen bewilligt.

Von den verhafteten Harmonika-Arbeitern in Magdeburg sind mehrere die letzten noch in Haft gewesen. Sie behaupten, welche die Polizei einen Geheimbund anführen. Anlässlich wird die Sache erfolgreich verlaufen. Der Streik dauert trotz des unannehmlichen Zwischenalles fort und wird gegenwärtig allen Arbeitern nach der Versuch unterlassen, Arbeit zu suchen.

60 Steinarbeiter in Gotha haben die Arbeit eingestellt. Der Arbeitgeber (H. Franz & A. Reitel) verweigert die durch Recht festgesetzte Lohn zu zahlen und entließ die Arbeiter, welche die Arbeit fordern. Daran erklärten sich 60 Steinarbeiter mit der Gewerkschaft solidarisch und haben die Arbeit eingestellt. In dem Granit-Steinbruch bei Maria verließen die Arbeiter ihre Stellen, nachdem sie eine Lohnsteigerung von 10 Prozent verlangt hatten. Bei dem 15 Mann beteiligt sind.

Die Weber in Straßburg befinden sich mit ihren Arbeitgebern in Streit.

Der Streik der Bauarbeiter in Budapest dauert fort. Montag kam es abermals zwischen streikenden Arbeitern und Streikbrechern zu einem Zusammenstoß. Die Polizei verhaftete einige Personen. Die Zahl der Streikbrecher hat sich nicht in der Weise vermehrt, wie es die Bauunternehmer wünschten, und so werden von dieser Seite die krampfhaftesten Anstrengungen gemacht, Streikbrecher aus der Provinz anzuwerben.

Der Kampf der englischen Maschinenbauer wird auch den Trades-Unions-Kongress beschäftigen. Die Federation der Unternehmer hat eine Liste herausgegeben derjenigen Londoner Unternehmer, die den Achtstundentag bewilligt haben, und stellt dabei fest, daß eine große Anzahl recht kleiner Betriebe sich darunter befinden.

Gerichtliches.

Schreckliche Folgen hatte ein Versehen des 25 Jahre alten praktischen Arztes Gustav H. von Leimen, der sich, wie der „Allg. Ztg.“ berichtet wird, am Donnerstag vor der Strafkammer in Mannheim wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten hatte. Er untersuchte am 15. Mai d. J. das drei Jahre alte Kind eines Maurers von St. Ilgen, das an einer Entzündung der Augen litt. Er wollte außer einer Sublimation noch Calomel verordnen, verschrieb sich aber und verordnete statt pulverisiertem Calomel Sublimat in Pulverform. Dem Apotheker fiel das Recept auf, und er machte die Frau wiederholt darauf aufmerksam, daß er ihr das stärkste Gift verabreichte. Die Frau entgegnete, daß der Arzt die Pulver selber in Anwendung bringen werde, worauf der Apotheker sein Bedenken fallen ließ. Zwei Tage darauf streute der Arzt das Pulver dem Kinde in die Augen, ohne die Aufschrift der Schachtel, auf der sich ein Totenkopf und das Wort „Gift“ befanden, zu beachten. Die Folgen waren schreckliche. Das Kind konnte sich zu Hause vor Schmerzen nicht mehr fassen, so daß es die Wand vor seinem Bettchen abtratte. Die Eltern des unglücklichen Kindes riefen den Arzt. Dieser ließ sich die Schachtel geben und jetzt sah er das Unheil, das er angerichtet hatte. Das Mädchen wurde in die Augenklinik nach Heidelberg gebracht, ihm war jedoch nicht mehr zu helfen, da das Gift die beiden Augäpfel vollständig zerfressen hatte. Das arme Kind wird in Folge dessen zeitlebens blind bleiben. Der Arzt hat den Eltern des Mädchens eine Entschädigung von 7500 Mk. bezahlt, womit diese sich zufrieden gegeben haben. In der Gerichtsverhandlung bemängelte der Sachverständige die Art der Ausfertigung des Receptes. Die älteren Ärzte verurteilten nie, ihren Recepten die Art der Anwendung beizufügen. Auf dem Recept des Kindes fehlte dieser Vermerk, der überhaupt von den jüngeren Ärzten nicht mehr angebracht werde. Das sei eine bedauerliche Neuerung. Das Urtheil lautete auf 500 Mk. Geldstrafe.

Kleine Rundschau.

Ein Theil der Provinz Ostpreußen wurde von Gewittern und Hagelschäden betroffen. Der Blitz hat mehrfach gezündet. Auffallend ist die starke Zunahme der Blitzschläge im Osten.
Königsberg i. Pr. 7. September. Gestern Abend wüthete hier ein Unwetter. Der Fregel stieg 4 1/2 Fuß über seinen Normalstand. Mehrere niedrig gelegene Stadttheile wurden unter Wasser gesetzt. Zwei Malergesellen wurden durch einen Windstoß von einem Gerüst herabgeschleudert und erlitten schwere Verletzungen. Ein achtjähriges Mädchen ist durch eine herabgeworfene Dachpfanne am Kopf verwundet worden. Der Regen dauert an.
Gerdauen, 7. September. Im hiesigen Kreise sind gegenwärtig 1454 Schulkinder an Granuloze erkrankt.
Elsing, 7. September. In Stülau wurde der Schuhmachermeister J. den aus Dirschau, Vater von fünf Kindern, durch einen Arbeiter im Streit erschossen.
Ein Unglücksfall hat sich am Freitag Abend auf dem Bahnübergang bei Geiseke zugetragen. Drei Mitglieder der Familie Rothmayer Retzin aus Berghofermark — Mutter und der ca. 19jährige Sohn — sind dort um die genannte Zeit von einem Güterzuge überfahren worden. Während Mutter und Sohn auf der Stelle todt blieben, ist der Mann am Sonnabend Vormittag im katholischen Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.
Ein Gattenmord wird aus Serwest bei Ghorin gemeldet. Dort erschlug der Lumpensammler Wilhelm Richard seine Frau deren Vertheil war, fand sie Abends todt am Boden. Die Stiefkinder die vertheilt war, fand sie Abends todt am Boden. Der Vater lag im Bette, schwer betrunken, kram zu wecken. Der Mörder wurde nach Angermünde abgeführt.
In großer Gefahr schwebten am jüngsten Sonnabend die Passagiere des in Barmer bald nach 2 Uhr Nachmittags einbrechenden Westbader-Barnmer Schnellzuges. Das Einfahrtsgleis für diesen Zug war bereits gegeben, da bemerkte, wie uns die Barmer berichtet wird, ein auf dem Bahnhof verlassener Schloßer, daß eine Schiene der Einfahrtgeleise gebrochen war. Die Gefahr erkennend, machte er sofort einige Beamte aufmerksam, und es gelang, den Zug noch vor der Einfahrt zu halten zu bringen. Er fuhr darauf im Schrittempo über die gefährliche Stelle hinweg. Wäre er in den Bahnhof hineingerast, wäre wohl, wohl großes Unglück geschehen wäre.
Ein Reuvidder Gerichtsverfahren fuhr vor einiger Zeit aus einem Nachbarorte, von einer Festlichkeit kommend, in einem offenen Wagen mit seiner Frau nach Hause. Im Walde bei Gerdauen wurde die Frau nach Angabe ihres Mannes durch einen Schuß getödtet. Die Nachforschungen nach dem Thäter und die Auslegung einer hohen Belohnung seitens des Mannes waren ergebnislos. Die Sache erregte das größte Interesse. Jetzt wurde der Gerichtsprocurator unter dem Verdacht, einen Schuß selbst abgefeuert zu haben, verhaftet.
In der Augsburger Fälscherfabrik verunglückte in der Nacht zum Sonntag zwei Arbeiter in Folge eines auf dem glühigen Gasse in einem Schmelzofen. Zwei andere Arbeiter, die ihnen zu Hilfe geeilt waren, wurden Verwundungen erlitten und konnten noch ins Leben zurückgerufen werden. Beiden anderen Familienmitgliedern sind todt.
Abermals hat bei Wien ein Eisenbahnunfall stattgefunden. Im neuen Badener Nordbahnhof ist ein Wagen zum Einstürzen in Folge falscher Weichenstellung gekommen. Ein Waggon wurde zertrümmert, ein Arbeiter wurde durch den Sturz leicht verletzt. Der Materialboden ist durch Schmelzstücke, welche aus Oesterreich von der Schweiz und Schmelzstücke gemeldet. Oberst hat es in Ardennen fast getödtet.
Abgeurtheilt, wie aus Graz berichtet wird. Greter G. Greter vom Bezirksvorsteher Altmont (Steiermark) ist durch einen Schussverwundung todt. Er blieb auf der Stelle todt.

jungen Souverän hätte verlieren müssen, dessen Jugend er geknechtet hatte, so daß sie sich selbst auf ihren Wunden zu Schanden zu verurtheilen. — Endlich hatte ich das Glück gefunden, Friedrich hatte Karl's Liebe verloren, aus dem Wunderer Friedrich's war Karl sein erkennbarer Vater geworden — mit Freuden gewonnen, mit Freuden in Anerkennung, gewohnt auf im Frankreich und das Königliche Einfluß — nur hätte Marie's Weinen!
So glaubte sie dem, ihre Kameradheit sei demselben richtig, da sie in Melanie von Wimpfen das möglichste Nachsehen sah, daß von ihrem Namen ihres Sohnes zu verhindern. — Ein nach von dieser Gruppe entfernt manövriert sich der Oberjägermeister Gener von Gersberg mit der achtzehnjährigen Frau aus Tübingen, einer leibhaftigen Königin, und Hermann aus Leimbach. Die alte „schöne Seele“ bekommt man, beide vertrat Fremden der Wimpfen. Zu ihnen hatte ich die reiche Baron von Königsdorf gehört, jünger am Romanen, er kommt und tritt an den Hof aus der Provinz gekommen, habe noch etwas schicklich und hübsch. Ein unglücklicher Kamerad hatte er dem Grafen der Dame zu, aber sein schmerzhaft verstaubtes Auge an der Wimpfen Melanie's hing, die ihm ein paar Mal lächelte und ihn mit dem jedem vernünftigen Tausch kuschelte.
Auf der Höhe der hohen Alpen konnte er noch deutlich an der Schönheit der Oberjägermeister, Ernst König von Schenke spielen, und nicht den gegenüber Schenke, dann und wann auf die Berggipfel und Melanie einer untereinander Blick vertheilt. War er doch der alte Held der Wimpfen Melanie's und, obgleich ein Hübscher, kein Vollwuchs, der sich der Jahre Zeit vergrüßelt, den

Im Hantson Cessin herrschen, wie gemeldet wird, große Ueberschwemmungen. Zahlreiche Brücken wurden zerstört; viele Ortschaften am Lago Maggiore sind überschwemmt.

Ein harter wellenförmiger Erdbeben, 2 1/2 Sekunden während, wurde in Florenz am Montag früh gegen 4 1/4 Uhr verspürt. Der Stoß verlief in der Richtung von Südwesten nach Nordosten.

Wien, 7. September. Die verbrecherischen Feuerbrände mehrten sich von Tag zu Tag. Gestern brannten wiederum mehrere große Pachthöfe nieder, was einen Schaden von 230 000 Franken verursachte.

Nach Meldungen aus Lyon herrschte Ende vorige Woche in den Departements Rhone und Loire ein Unwetter, wie es seit Menschengedenken nicht erlebt wurde. Stundenlang bildete der Himmel ununterbrochen eine dunkle Masse, aus der wolkendurchdringende Regengüsse, gemischt mit Hagelschauern, unter Donner und Blitz niedergingen.

Im belgischen Seebade Vortent erkrankten drei Kurgäste beim Baden.

Der lange gesuchte amerikanische Raubmörder Harris, für dessen Verhaftung die amerikanische Polizei 9000 Kronen ausgelegt hat, wurde im Hotel Angleterre zu Kopenhagen verhaftet.

Aus allen Theilen Irlands kommt die Nachricht, daß die Kartoffelernte mäßig ist. Das Bedauern für Irland mehr oder minder Hungerernte ist im kommenden Winter. Ende Juni und Anfang Juli hoffte man mit Recht auf eine herrliche Ernte. Heute sind alle diese Hoffnungen vernichtet durch den fast ununterbrochen strömenden Regen, der in den letzten zehn oder zwölf Tagen vom Himmel herniedergefallen ist.

Der untergegangene Lloyd-Dampfer „Elbe“ wird immer noch zu sehen gesucht. Der Dampfer liegt auf der Höhe von Brown's Ridge, einem wohlbesetzten Fischgrunde, in nur etwa 16 Faden Wassertiefe. Die „Elbe“ hatte einen werthvollen Betrag von Edelmetallen an Bord. Die Erhebung des Schiffes ist von einer amerikanischen Gesellschaft in die Hand genommen. Das Gesellschafterpersonal ist in Vomeistoft bereits untergebracht.

Sokales.

Breslau, den 8. September 1897.

Achtung Genossen! Am Sonntag, den 19. September, Vormittags 11 Uhr, wird unser alter Vorkämpfer, Genosse Wilhelm Liebknecht, in einer Volksversammlung in „Livol“ einen Vortrag halten über ein noch näher zu bestimmendes Thema. Da sich für die Versammlung gewiß das lebhafteste Interesse in den weitesten Kreisen geltend machen dürfte, so sollen, um einer Ueberschuldung vorzubeugen, auch für diese Versammlung Eintrittskarten im Vorverkauf ausgegeben werden. Dieselben sind à 10 Pf. erhältlich in der Expedition der „Volksmacht“ und bei Genossin Geiser, Gr. Fürstenstraße 14/16 III. Arbeitervereine u. c. werden ersucht, die Einberufung von Versammlungen für Sonntag, den 19. September, Vormittags, nach Möglichkeit zu vermeiden.

Massenverletzung nach Brodau. Vor kurzer Zeit brachten wir, so schreibt die „Bresl. M.-Ztg.“, die Massenverletzung von Eisenbahn-Unterscheidungsbeamten und Arbeitern nach Brodau zur Sprache. Nunmehr darf als feststehend mitgeteilt werden, daß insgesamt 151 Zugführer, Radmeister, Schaffner, Bremser, Hilfsbremser u. s. w. am 1. October ihren Wohnsitz nach Brodau verlegen müssen. Einigen fünfzig Beamten und Arbeitern hat man bis zum 1. Januar nächsten Jahres Aufschub gegeben, eine Rücksichtnahme, in der von den Interessenten, wie wir hören, die Wirkung unseres damaligen Artikels erblickt wird. Ueber eine Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses vernimmt man aber nichts; es scheint, als ob es thatächlich bei dem geringen Satz von 60 Mark sein Bewenden haben soll. Bekanntlich lautet eine ministerielle Bestimmung, daß die Beamten bei Verlegungen in ihrem Einkommen nicht geschmälert werden dürfen. Hier liegt aber entschieden eine Schädigung der verlegten Personen vor. Bisher erhielten dieselben einen Wohnungsgeldzuschuß von 180 Mark. Vom 1. October d. J. bezw. 1. Januar nächsten Jahres ab erhalten sie nur den dritten Theil. Es fragt sich nun, ob die Wohnungsmiethen in Brodau der derringelnden Einnahme entspricht. Das ist aber, wie wir hören, durchaus nicht der Fall. Die Wohnungen in Brodau werden kaum billiger sein, als in Breslau. Man kann somit annehmen, daß der Beamte an seinem Einkommen eine Einbuße von mindestens 100 Mark erleidet. Dazu kommen dann noch die Schädigungen mannigfacher Art, die diese Verlegung sonst noch mit sich bringt. Ein Unterscheidungsbeamter im Fahrdienst wird mit einem Anfangsgehalt von etwa 800 Mark angeestellt. Es steigt nach drei Jahren um 100 und dann von 3 zu 3 Jahren um 50 Mark. Allerding erhält er auch Meilengelder, die aber höchstens 20-23 Mark monatlich betragen. Ein Hilfsbremser erhält täglich 1,60-2 Mark und dazu ebenfalls Meilengelder. Das sind Gehälter, die eine Schmälderung der Jahreseinnahme von circa 100 Mark als eine schwere wirtschaftliche Beeinträchtigung erscheinen lassen. Aber in einer Hinsicht hat die Bahnverwaltung doch ein menschliches Mithen gehabt. Jeder verheiratete Beamte, der nach Brodau verlegt wird, erhält monatlich sechs Reichsmarkkarten von Brodau nach Breslau für Hin- und Rücktour. Vier davon sind für die Frau bestimmt zur Beforgung von Einkäufen und zwei für Mann und Frau zum Besuch der Kirche. Wahrscheinlich ist die Zahl der Reichsmarkkarten deshalb so knapp bemessen worden, weil Brodau von Breslau nicht gar so weit entfernt liegt und die Unterscheidungs- und Arbeiterfrauen, wenn sie das Bedürfnis haben sollten, öfter in die Stadt zu kommen, die kurze Strecke ja zu Fuß zurücklegen können. Vielleicht denkt man auch, Brodau werde sich bald zu einer

Verkehrsstation ersten Ranges entwickeln und durch die elektrische Straßenbahn mit Breslau verbunden werden. Dann können ja die Leute für einen Nickel sehr bequem die Stadt erreichen; mittlerweile darf man sie aber durch Freikarten nicht verwöhnen. Eine Anzahl der verlegten Beamten hat bereits Wohnungen in Brodau gemiethet, ohne zu wissen, ob sie zum 1. October werden einziehen können, denn in vielen Wohnungen fehlen, wie uns von glaubwürdigen Leuten versichert wird, vorläufig noch Fenster, Thüren und Defen. Glücklicher sind die Stationsbeamten in Brodau daran, für welche man Dienstwohnungen eingerichtet hat. Wir werden nicht ermangeln, über den am 1. October erfolgenden Massenumzug nach Brodau unseren Lesern Bericht zu erstatten.

Die vorstehend geschilderte Sparsamkeit im Reiche des Herrn Thelen ist gewiß nicht geeignet, die Unzufriedenheit aus den Kreisen der Unterbeamten und Eisenbahnarbeiter zu bannen. * Zur Lehrerbesoldung in Breslau. Nach einer Mittheilung der „Schles. Volksztg.“ sollen die von den städtischen Behörden in Breslau beschlossenen Lehrerbesoldungen Seitens der Aufsichtsbehörde nicht genehmigt worden sein, weil dieselbe die in Aussicht genommene Miethschädigung für zu niedrig bemessen erachtet. Diese Meldung ist, wie die „Schles. Ztg.“ erfährt, nicht zutreffend. Eine Entscheidung der Aufsichtsbehörde in Sachen der Lehrerbesoldungen in der Stadt Breslau ist noch nicht ergangen.

Noch eine Polizeibeleidigung soll Genosse Neukirch, als verantwortlicher Redacteur der „Volksmacht“, begangen haben. Auch in diesem Falle handelt es sich um einen Artikel über Ausschreitungen von Polizeibeamten, den wir einem bürgerlichen Blatte, der „Königsbrücker Zeitung“, entnahmen. Jetzt müssen also schon solche Notizen dazu dienen, daß in der strafrechtlichen Verfolgung der „Volksmacht“ keine allzulange Unterbrechung eintritt. Wir glauben aber kaum, daß unsere überaus eifrige Staatsanwaltschaft durch diese Prozesse große Vorbeeren ernten wird.

Strafbefehle en masse. Wie wir s. B. berichteten, sind eine größere Anzahl Delegirter des Breslauer Gewerkschafts-cartells wegen der Ausgabe von Sammellisten für den Hamburger Hafenarbeiterstreik vom Untersuchungsrichter vernommen worden. Wenn es uns zunächst nicht möglich war, den Zweck dieser Massenvernehmungen anzugeben, können wir heute mittheilen, daß die Mehrzahl der damals vor den Untersuchungsrichter geladenen Delegirten mit einem auf 3 Mark lautenden Strafbefehl wegen Veranlassung bezw. Ausführung einer öffentlichen, unerlaubten Collecte bedacht worden sind, gegen den sie jedoch Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragten.

Der Breslauer Innungsausschuß hat sich dahin entschieden, der kgl. Regierung die Errichtung nur einer einzigen Handwerkskammer für den Umfang der Provinz Schlesien mit dem Sitz in Breslau in Vorschlag zu bringen. — In zahlreichen Provinzstädten Schlesiens wünschen die Innungen bekanntlich Handwerkskammern für jeden der drei Regierungsbezirke.

Vom Gewerbegericht. Wegen eines Musikunternehmers, der als Leiter einer Musikkapelle mit dieser die Provinz bereist hatte, klagte ein von ihm entlassener Musikant auf entsprechende Lohnentschädigung wegen ungerechtfertigter Entlassung, weil die Entlassung ohne vorherige Kündigung erfolgt war. Es handelt sich hierbei um eine sogenannte „Gaulrapelle“, die also lediglich im Umherziehen auf Dörfern und Ortschaften ihre Einnahme fand. Diese wurde zu gleichen Theilen unter sämtliche Mitglieder der Capelle vertheilt, und zwar erhielt auch der Leiter derselben, eben der Beklagte, nicht mehr als jedes andere Mitglied. Das Gewerbegericht wies den Kläger kostenpflichtig ab und erklärte sich für diese Sache als unzuständig, da er überhaupt kein Arbeitsverhältnis bestanden habe, indem weder ein Arbeitnehmer noch ein Arbeitgeber vorhanden gewesen sei. Kläger und Beklagter hätten nämlich, ebenso wie jeder andere dabei betheiligte Musiker, lediglich ein Compagnie-Geschäft abgeschlossen, nicht aber ein Arbeitsverhältnis, wenn auch der Beklagte der Behörde (Polizei) und dem Publikum gegenüber als der Leiter der Capelle legitimirt gewesen sei.

Städtischer Arbeitsnachweis. Im städtischen Arbeitsnachweise Breitenstraße 35 melden sich Arbeitnehmer aller Berufs-zweige. Die Arbeitgeber werden hierauf aufmerksam gemacht und ersucht, bei Bedarf von Arbeitskräften sich an den städtischen Arbeitsnachweis zu wenden. Die Vermittelung wird unentgeltlich bewirkt und mit Sorgfalt wird darauf gesehen, geeignete Kräfte zu überweisen. Die Frequenz im Monat August 1897 stellt sich wie folgt: A. Männer: Angebotene Arbeitskräfte: 589. Zu besetzende Stellen: 454. Besetzte Stellen: 421. — Stellung fanden: 445 ungelernete Arbeiter (einschl. Laubbuchsen, Haushälter, Kuttscher), 14 Handwerker, 2 Krankenwärter. — B. Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 167. Zu besetzende Stellen: 252. Besetzte Stellen: 211. — Stellung fanden 108 Arbeiter, Wäcker und Scheuerfrauen, 66 Bedienung, 25 Dienft- und Kinder mädchen, 5 Näherinnen, 1 Bfepierin, 2 Krankenwärtnerinnen, 1 Haushälterin, 2 Kaufmädchen.

Circus Ring wird Anfang October in Breslau einen Circus von Vorstellungen eröffnen; er wird hierher direct von Hamburg überfahren, wo er die Saison Ende September schließt.

Die diesjährigen Michaeliserferien für sämtliche höheren Lehranstalten, die Schullehrer-Seminare, die Taubstummen- und Blinden-Anstalten, die Präparanden-Anstalten und die Lehrerinnen-Seminare der Provinz Schlesien fallen folgendermaßen: Schul-schluss: Freitag den 1. October; Schulanfang: Dienstag, den 12. October. — In den Breslauer Elementarschulen ist der Schulschluss auf Sonnabend, den 2. October, der Schulanfang auf Montag, den 11. October, angelegt.

Von einem Krankenhause. Der in der letzten Sitzung des Ausschusses der Invaliditäts- und Altersversicherung-Anstalt für Schlesien am 1. Juli d. J. beschlossene Bau eines Krankenhauses, zunächst für 50 Betten, mit Badeeinrichtungen, medicinischen Apparaten u. s. w. auf dem Breslauer Grundstücke der Versicherungsanstalt ist seither in Angriff genommen worden. Das Bauwerk ist bereits zur Hälfte, theilweise sogar über die Hälfte des Erdgeschosses heraufgeführt. Die Errichtung einer Volksheilstätte für Lungenkranke in Dornitz, oder anderswo bei der Versicherungsanstalt nicht in Aussicht genommen.

Ein verurtheiltes Diebstahl ist die Arbeiterfrau Pauline Bähler von hier, deren Bildniß bereits das Verbrechen-album ziert, und die u. A. einmal auf einem Criminalfeld nicht weniger als zehn Diebstähle hinter einander bei dem Faden verübte. Kürzlich wurde sie wieder einmal auf dem Reumarkt erfaßt, als sie einer Händlerin, die gerade mit zahlreicher Kundschaft zu thun hatte, zwei Stücke Butter stahl. Bei der Verhaftung gab sie dem Schutzmann einen falschen Namen an. Darauf wurde sie dafür von der Ferienkammer wegen Diebstahls im Rückfall und Angabe eines falschen Namens zu zwei Jahren Zuchthaus, zweijährigem Ehrverlust und Polizeiaufsicht, sowie zu einer Woche Haft verurtheilt.

Verhaftet wurden: ein Arbeiter, der auf einem Neubau an der Kaiser Wilhelmstraße zwei Spaten und eine Schaufel gestohlen hatte und ein Schloffer, der in einem Grundstück auf der Stockstraße eine Henne stahl angeeignet hatte.

Ueberfahren. Montag Nachmittag wurde auf der Scheinigerstraße, Ecke Hirschstraße, eine Wittwe von einem ein-spännigen Wagen zu Boden gerissen und überfahren; die Verunglückte, die an beiden Beinen erhebliche Verletzungen erlitten hatte, wurde dem Krankenhaus des St. J. Sektors zugewiesen.

Unfall. Am 5. d. Mts., Abends, kam ein Portier auf der Brüderstraße, als er einen Wagen der elektrischen Straßenbahn während der Fahrt verlassen wollte, dabei zu Fall und zog sich eine schwere Kopfverletzung zu, so daß er im Hospital des Barnberg'schen Wundarztes Hilfe nachsuchen mußte.

Selbstmord. In der Nacht zum 6. d. Mts. wurde einem auf einer Promenadenbank eingeschlafenen Buchdrucker ein rothes lebernes Portemonnaie mit 3 Mark Inhalt und eine silberne Uhlenbrühr gestohlen. Die Uhr trägt auf der Außenseite des Deckels die Buchstaben M. F. und auf der Innenseite den Namen M. Fabian. — Einem Stellmacher, der in derselben Nacht auf einer Promenadenbank eingeschlafen war, wurde eine Uhlenbrühr N. 63, 68, entwendet.

Vermiist wird die 19 Jahre alte Arbeiterin Elisabeth Hübrer, die sich am 8. d. Mts. aus ihrer Wohnung, Mariannenstraße 5, entfernt hat und seitdem nicht zurückgekehrt ist. Ferner wird seit dem 1. d. Mts. der 24 Jahre alte, Ohlaustraße 7 wohnhaft gewesene Portier Hugo Grünig vermist.

In einer Villa liegend wurde gestern ein Arbeiter in der Nähe des Augustahospitals gefunden. Derselbe gab an, in seiner Wohnung auf der Seitenstraße von einem Stuhle gefallen und mit dem Kopfe auf eine Tischkante aufgeschlagen zu sein, wobei er sich schwer verwundet habe. Auf dem Weg in das Augustahospital sei er dann zusammengebrochen. Der Mann erhielt durch Sanitätsbeamten die erste Hilfe und wurde dann im Allerheiligenhospital untergebracht.

Schlesien.

Zum Schweineeinfuhrverbot. Von der russischen Grenze meldet die unter dem Titel „Wirtschaftspolitische Blätter“ erscheinende Beilage der „Illust. Landw. Ztg.“, des „amtlichen Organs des Bundes der Landwirthe“: „Wie man sich zu helfen weiß. Die Rothlaufseuche hat unter den Schweinebeständen der Grenzbezirke im Laufe des Sommers arg ausgedehnt. Aus diesem Grunde sind nicht nur die Schweinepreise, sondern auch die Fleischpreise bedeutend in die Höhe gegangen. Schaarenweise strömen die Bewohner daher zu den jenseitigen Schlächtern, um ihren Fleischbedarf aus Rußland zu decken, weil man dort das Pfund mit 30 Pf. bezahlt, während es hier 60 bis 80 Pf. kostet. Diesen Umständen haben sich zahlreiche russische Schlächtereien und Fleischgeschäfte durch Einrichtung von Räucher- und umfangreichen Kochapparaten zu Nutzen gemacht. Durch letzteres wird namentlich Rindfleisch, das befallentlich in rohem Zustande nicht eingeführt werden darf, durch Kochen zum Verkauf hergestellt. Da die kräftige Fleischbrühe als Zugabe vertheilt wird, so finden die Geschäfte auch dafür namentlich unter der ärmeren Bevölkerung willige Abnehmer.“

Das sind also selbst nach agrarischer Darstellung die Folgen der vom agrarischen Geiste beeinflussten Wirtschaftspolitik.

Bergarbeiterstreit in Oberschlesien. Unterm 8. d. Mts. wird gemeldet: Auf der „Neue-Helene-Grube“ in Scharley streift die ganze Belegschaft seit gestern Abend wegen Schichtverlängerung um eine Stunde.

Hirschberg, 7. September. Wegen Gotteskästerung hatte sich der wegen ähnlichen Vergehens verurtheilte Dachdecker Julius A. aus Ober-Rubersdorf vor Gericht zu verantworten. Der Angeklagte hat die ihm zur Last gelegte Verurteilung im Juli, zur Zeit der Regengüsse, gethan, wodurch er seinem Aerger über das schlechte Wetter Ausdruck geben wollte. Auf Grund der Beweisaufnahme wurde die Gotteskästerung für erwiesen erachtet und A. zu einem Monat Gefängnis verurtheilt.

Kandeschut, 7. September. Wahlkreis-Conferenz. Sonntag, den 5. d. Mts., fand in der Schloßbrauerei Klein-Waltersdorf bei Volkenhain eine Wahlkreis-Conferenz des Wahlkreises Jauer-Vollkornhain-Vandeshut statt. Beschied war dieselbe mit Delegirten der genannten drei Städte und mehrerer kleiner Ortschaften des Wahlkreises. Die Konferenz wurde um 11 Uhr vom Genossen Roth-Vollkornhain eröffnet, welcher die Delegirten Namens der Volkenhainer Genossen begrüßte. Beim ersten und zweiten Punkt der Tagesordnung: Reichs- und Landtagswahlen entspann sich eine längere Debatte. Namentlich die Betheiligung an den Landtagswahlen wurde einem scharfen Feind und Wider, Ob und Aber unterzogen. Da sich die Mehrzahl der Delegirten für eine Betheiligung an der Landtagswahl aussprach, so wurde schließlich eine vom Genossen Krätzig-Blumenau eingereichte Resolution, welche die Betheiligung an den Landtagswahlen und die Aufstellung socialdemokratischer Wahlmänner empfahl, einstimmig angenommen. Der zweite Punkt der Tagesordnung beschäftigte sich mit der Wahl eines Reichstagscandidaten. Von beschiedenen Seiten wurde Genosse Krätzig-Blumenau vorgeschlagen, vom Gen. Weiner und anderen sehr warm empfohlen, und nach einer Ansprache des Genannten zur Wahl der Acclamation geschritten; dieselbe ergab als Resultat die Wahl des Genossen Krätzig-Blumenau als Reichstags-Candidaten für den Wahlkreis. Der dritte und vierte Punkt der Tagesordnung: Agitation im Kreis, rief wieder eine sehr lebhafteste Debatte hervor. Aus derselben war zu ersehen, daß die Agitation in unseren Wahlkreise noch sehr im Argen liegt, ja, daß eigentlich — von Wenigen abgesehen — bis jetzt noch gar nichts für den Kreis gethan worden ist. Beschiedene Redner ließen es denn auch nicht daran fehlen, den Delegirten warm ans Herz zu legen, in ihren Orten etwas mehr Energie betriebs der Agitation zu entfalten, wenn von einem Erfolg bei der Wahl die Rede sein soll. Genosse Schloßmann-Jauer stieß dann den Antrag, einen Wahlkreis-Vertrauensmann zur Leitung der Agitation zu wählen; der Antrag fand allgemeine Zustimmung. Nach längerer Auseinandersetzung wurde als Sitz des Vertrauensmannes Landeshut empfohlen und einstimmig angenommen, auch den Landeshuter Genossen überlassen, denselben aus ihrer Mitte zu wählen. Ebenfalls zum Beschluß erhoben, wurde der Antrag: Die Landeshuter Genossen haben das Vorrecht für die bevorstehenden Wahlen aus ihrer Mitte zu wählen, und wird Landeshut ebenfalls für den Sitz desselben erwählt. Nach einer Ansprache des Vertrauensmannes, in welcher derselbe seinen Dank für seine Wahl ausdrückte, wurde die Konferenz um 2 Uhr Mittags geschlossen. — Um 4 Uhr fand in demselben Locale eine öffentliche Volks-Versammlung statt, in welcher der Vertrauensmann die Arbeit über den Zustand der Agitation im Wahlkreis und die Mittel zur Agitation vorlegte. Referent richtete einen warmen Appell an die Anwesenden, sei und unentgeltlich auf der bevorstehenden Agitation zu arbeiten, treu und tapfer zum Banner der Socialdemokratie zu halten und sich durch keine einschüchternde und unterdrückende Absichten zu lassen, immer neue Anstrengungen der Agitation der Zukunft zuzuwenden. Das Referat fand in der ziemlich gut besuchten Versammlung begeisterte Aufnahme. Mit einem Satz auf die bevorstehende Socialdemokratie wurde die Versammlung um

